

WARUM KÖNNEN DIE AUFERWECKTEN
NICHT ÜBER DIE ANDERE WELT BERICHTEN ?

Es lassen sich Wesen denken, die nur in einer Dimension leben. Sie mögen, wenn sie hochbegabt sind, sich eine Dimension hinzudenken können und zum Begriff einer Fläche kommen, ohne von dem Gedachten eine Vorstellung zu haben. Ebenso dürfte einem Wesen in einer zweidimensionalen Welt gedanklich das Gebilde des dreidimensionalen Raumes möglich sein, ohne daß es deswegen auch eine Anschauung davon hat. Wir leben im dreidimensionalen Raum. Aber wie schwer tun wir uns zu den Dingen, die den dreidimensionalen Raum bilden, als vierte Dimension die Zeit hinzuzudenken und die Welt als ein raumzeitliches Ganzes zu verstehen. Wenn der Mensch stirbt, tritt die Seele aus dieser Raumzeit in eine neue, umfassendere Dimension ein, nennen wir sie die Dimension der Ewigkeit oder des Jenseits, des über Raum und Zeit Hinaus. Das bedeutet nicht, daß die Seele mit Raum und Zeit nichts mehr zu tun hätte, wohl aber, daß sie sich nicht mehr in der leibhaftigen Weise dazu verhält.

Der Mensch in seiner diesseitigen Existenz gehört zum Kosmos des Lebendigen, ist ein Teil davon, sein Leben verläuft nach den Gesetzen der Biologie, seine Psychologie ruht auf seiner Physiologie. Er kann geistig nicht anders leben als auf Grund der Gegebenheiten seiner Sinne, seiner Wahrnehmungen, die er verarbeitet nach dem Maße, wie sie ihm gegeben werden, nach dem Maße seiner Aufmerksamkeit, seines Wachseins, seiner ganzen erbbedingten Mitgift. Sogar die geistigsten Akte des Menschen sind irgendwie begleitet von Vorgestelltem, von sinnenhafter Erfahrung, Erinnerung. Für den Menschen ist nichts im Intellekt, was nicht vorher in den Sinnen war. In dieser Hinsicht könnte man ihn mit einem Computer vergleichen, der nichts anderes verarbeiten kann als durch die Sinne programmierte Daten. Die Seele, die sich im Tode vom Leibe trennt, steht der Welt nicht mehr in einer diesseitigen sinnenhaften Weise gegenüber, nicht mehr etwa so, daß in einer Sekunde nur soundsoviele Eindrücke aufgenommen werden können, daß man mit Aufmerksamkeit sich nur einer Sache widmen kann, daß man gebunden ist an den Rhythmus von Wachen und Schlaf, an die Skandierung unseres irdischen Lebens durch den Stoffwechsel. Die Seele, entbunden vom Leibe, muß der jenseitigen, in diesseitiger Weise nicht erfahrbaren, über die Sinne hinausragenden Welt, mit einer ganz unirdischen Gegenwärtigkeit gegenüberstehen. "Das Nacheinander des Geistes wird ganz innerlich, das heißt einzig und allein durch das Nacheinander seines eigenen Seinseinsatzes bestimmt. Dieser geschieht in einer ganzheitlichen Seinspräsenz und nicht durch nur zerstückelt zu uns gelangende Seinsblitze. Deshalb wird der Geist nicht mehr von einem fremden Nacheinander fortgerissen. Er vermag seinen Seinsbestand auf einmal, in demselben Akt, ganzheitlich zu verwirklichen". *) Wenn wir uns auch nicht vorstellen können, wie das durch unsere Leiblichkeit be-

*) Ladislaus Boros, *Mysterium mortis*. Der Mensch in der letzten Entscheidung. Olten 1963. S. 19

dingte Nacheinander unserer seelischen Akte sich wandelt in ein Sich-ganz-auf-einmal-Haben, so müssen wir doch wohl sagen, daß die Seele dann zu solchem Vollbesitz ihrer selbst kommt. Hier liegt auch der Grund, warum die letzte Entscheidung des Menschen im Sterben zu einer Totalentscheidung wird, die darum den Ansatzpunkt zu einer neuen Entscheidung für oder gegen Gott nicht mehr enthält. Wenn man als Theologe den Grund für die Unbekehrbarkeit eines Verstorbenen nicht in der Verweigerung der nötigen Gnade sehen mag, sondern ihn in der inneren Unmöglichkeit einer Bekehrung auf seiten des Gottabgewandten sehen zu müssen glaubt, dann bedeutet dies eine solche Totalverfaßtheit, eine solche ganzheitliche Festlegung, daß alles Werden, darum auch jedes Wieder-anders-werden ausgeschlossen ist. M.E. liegt hier die entscheidende theologischer Grund dafür, daß unser Seelenleben nicht mehr wie in dieser Zeitlichkeit einem Flusse gleich dahinfließt, sondern in der anderen Welt wie der Spiegel eines Sees geworden ist.

Die neue Dimension der Ewigkeit unserer Raumzeitwelt gegenüber muß man in dieser vollen Gegenwärtigkeit der jenseitigen Wirklichkeit sehen, in einem ihr Gegenüberstehen, das nicht mehr eingeschränkt ist durch körperliche Abläufe. Die menschliche Seele vermag, wie die Mittelalterlichen sagten, irgendwie alles zu werden. In dieser ihrer Fähigkeit liegt der Grund, daß sie überhaupt erkennen kann. Diese Fähigkeit ist aber nicht auf dieses oder jenes begrenzt, sondern auf das Ganze des Seins angelegt. Ihre Befähigung ist zwar während des irdischen Lebens eingegrenzt, sie entschränkt sich aber im Tode und öffnet sich der Gesamtwirklichkeit. "Wenn man bedenkt", sagt Karl Rahner *), "daß die Geistseele durch ihre Leiblichkeit sich schon immer grundsätzlich der Gesamtwelt geöffnet hat, daß sie also nie verschlossene, fensterlose Monade ist, sondern schon immer mit dem Ganzen der Welt kommuniziert, dann wird man einen solchen allkosmischen Weltbezug des Geistes nicht von vornherein als undenkbar ablehnen können".

Die jenseitige Welt ist geistig und die diesseitige muß vom Jenseits her unsinnlich erfahren werden, bildlos, vorstellungslos. Unser Intellekt dürfte sie aufnehmen wie ein Spiegel, nicht wie ein ablaufender Film, mit dem Aufnahmen gemacht werden. Kein Auge hat es gesehen und kann es wahrnehmen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben (1 Kor 2,9). Es ist etwas mit Augen nicht Faßbares, etwa visuell nicht Vorstellbares. Es ist auch nichts von menschlichen Ohren Gehörtes und für sie Hörbares. Die geheimnisvollen Worte, die Paulus hörte (2 Kor 12,4), sind irdisch nicht wiedergebbar. Sie haben nichts, was in einer unserer irdischen Erinnerung entsprechenden Weise festgehalten werden kann. Auch das, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben (und auch jenen, die ihn hassen), ist in keines Menschen Herz gedrungen, weil es für das menschliche Sinnen und Erleben nicht vollziehbar ist, erahnbar wohl in der religiösen Ekstase. Die jenseitige immaterielle Totalerfahrung kann nicht in eine Reihe von Teilerfahrungen umgewandelt werden, ohne aufzuhören, dieses totale Ganze zu sein. Es ist uns Menschen nicht gegeben, die jenseitigen Dinge auf die Wellenlänge unserer Erfahrung zu bringen. Darum kann das, was von Verstorbenen nach ihrem Tode erlebt und erfahren ist, von ihnen nicht mitgeteilt werden, wenn sie wieder zum Leben erweckt werden. Sie hatten keinen Koffer, in den sie Erinnerungen packen konnten. Obwohl Lazarus vier Tage tot war und also

*) Zur Theologie des Todes (Quaestiones disp. 2), Freiburg 1958, S. 22

Gelegenheit genug hatte, von der anderen Welt zu sehen, so hat er augenscheinlich gar nichts zu berichten gewußt, obwohl er sicherlich mit Fragen um Auskunft bedrängt wurde. Wenn also Tote, die auferweckt wurden, wieder zu sich, wieder in diese irdische Welt kamen, dann konnten sie sich an nichts erinnern, was sie seiner Natur nach nicht feststellen konnten. Es war ihnen, als wenn sie vom Schläfe und nicht vom Tode aufwachten.

Das Gesagte schließt nicht aus, daß die Auferweckten manchmal im Wachwerden, als ihr Vorstellungsvermögen wieder tätig werden konnte, Eindrücke oder Erlebnisse erfahren durften, die dem Bereich übernatürlicher Träume oder Erscheinungen angehören. Auch hier gilt die scholastische Regel: Omne quod recipitur, per modum recipientis recipitur, d. h., alles, was aufgenommen wird, wird in der Weise des Empfangenden aufgenommen. So sieht der junge Hieronymus Genin den hl. Franz von Sales, auf dessen Fürbitte er erweckt wurde, bei seinem Übergang vom Tod zum Leben, wie der Heilige ihm seinen Segen spendete, und er sah ihn als Bischof so, wie er ihn von Bildern her kannte. Auch der junge Mann, um dessen Wiederbelebung der hl. Cäsarius von Arles betete, muß bei seinem Aufwachen den abwesenden Heiligen gesehen haben. Der zweimal Gehenkte wurde gefragt, ob er eine Erscheinung gehabt habe. Es kann auch der Sinn und die Bedeutung einer Auferweckung erkannt werden, wie es etwa bei dem Jugendlichen der Fall war, den Don Bosco auferweckte. Auch hier wurde diese Erkenntnis erfahren ganz in dieser Anschauungsweise und der Gedankenwelt dessen, dem sie geschenkt wurde, also einmal in allgemein irdisch-menschlicher Weise und zugleich in der besonderen Weise seiner persönlichen religiösen Welt. Auch dieses aber bedeutet durchaus nicht, daß die jenseitigen Dinge doch für den irdischen Menschen in ihrem An-sich erfahrbar wären. Wenn auch der Ursprung solcher Erlebnisse übernatürlich ist, sie werden erfahren in einer ganz irdisch-menschlichen Weise. So ist also die Welt Gottes nicht faßbar. Am meisten erahnen wir sie unter Symbolen und Gleichnissen, wie sie Christus gebraucht hat und überhaupt die Hl. Schrift sie uns zu unserer Belehrung anbietet. Dort spürt man, wie sie Unsagbares aussagen, indem sie ahnen lassen, daß das Unaussprechliche unaussprechlich anders und größer ist als das gesprochene Wort.

Tot ist der Mensch, dem eine spontane und auch eine durch die Kunst der Ärzte oder überhaupt durch die Hilfe anderer vermittelte Rückkehr zu Lebensäußerungen nicht mehr möglich ist. Vom Tode auferweckt werden, bedeutet, daß die Seele sich wirklich von ihrem Leibe getrennt hatte. Dies besagt aber durchaus nicht, daß sie schon in ihre jenseitige, unwiderrufliche Bestimmung, in den Besitz Gottes oder in den Stand der Verwerfung, eingegangen war und wohl auch nicht in die jenseitige Läuterung. Es dürfte theologisch beweisbar sein, daß niemand aus seiner endgültigen Bestimmung in der Ewigkeit zu einem neuen irdischen Leben zurückgerufen werden kann. Wenn jemand vom Tode auferweckt wird, kann er in sein ewiges Schicksal, für das er sich im Leben und Sterben entschieden hat, noch nicht eingegangen sein. In diesem Sinne könnte man sagen: Der Tote war noch nicht "theologisch" gestorben, wenn ihn auch keine Macht der Welt zu Lebensäußerungen zurückrufen konnte. Diesen "theologischen" Tod meinen manchmal Heilige, wenn sie, z. B. Franz Xaver und Don Bosco, um das Wunder zu verbergen, erklärten: Dieser Mensch war nicht tot, er schlief nur. Es stand ihnen da, nach ihrer traditionellen Exegese, für ihr ausweichendes Antworten Jesus als Vorbild vor Augen, der (Mk 5,39 u. Parall.) über die Jairustochter "nicht eine ärzt-

liche Diagnose auf Scheintod" geben wollte, "vielmehr diesen Tod, der sofort durch ein Wunder aufgehoben wird, als etwas nicht Dauerndes, als einen kurzen Schlaf, auf den ein baldiger Erwachen folgt", bezeichnete (Jos.Schmid, Das Evangelium nach Markus, Regensburg 1954. S. 114). So hatte Christus auch gesagt: Unser Freund Lazarus schläft, aber ich gehe, ihn aufzuerwecken (Jo 11, 11). Und erst als die Jünger meinten, er rede von der Ruhe des Schlafes, sagte ihnen Jesus offen: Lazarus ist gestorben (Jo 11, 14 f.).

Wilhelm Schamoni